Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 238. Freitag, den 11. October. 1878.

Der Jahres-Bericht für 1877 über die auf Selbsthilfe gegründeten Deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften von Dr. H. Schulze-Delitzsch,

(Leipzig bei J. Klinkhardt 1878),

welcher so eben im Buchhandel erschienen ist, weist wiederum eine erfreuliche Fortentwickelung des Deutschen Genossenschaftswesens auch in dem durch den orientalischen Krieg für die gewerblichen Verhältnisse noch ungünstiger als ohnehin durch die andauernde Krise gestalteten Jahre 1877 nach

Zum ersten Male beschränkt sich der Bericht auf die Genossenschaften des Deutschen Reichs und sind die in den dem frühern Deutschen Bunde angehörigen Provinzen von Deutsch-Oesterreich gelegenen Genossenschaften diesmal auch aus den Listen der Vereine entfernt, nachdem schon im Jahresbericht für 1876 Abschlüsse von dort nicht mitgetheilt werden konnten. Hiernach waren natürlich erheblich weniger Genossenschaften als 1876 anzuführen, gleichwohl ist gegen 1876 im Bestande an Genossenschaften des Deutschen Reichs ein geringer Zuwachs zu constatiren. Hier ergaben sich nämlich

	für 1876	für 1877:	
	1793	1827	Creditgenossenschaften,
	600	622	Genossenschaften in einzelnen Gewerbszweigen,
	633	624	Consumvereine,
	54	50	Baugenossenschaften,
Sa.	3080	3123	Genossenschaften.

Der Bericht schätzt hiernach den wirklichen Bestand auf 3200 — 3300 und, gestützt auf die von ca. 1200 derselben abgedruckten Rechnungsabschlüsse, ihren Verkehr auf mindestens

2200 Millionen Mark gemachte Geschäfte,
150—160 Millionen Mark Geschäftsantheile und Reserven und
400—410 Millionen Mark verzinslich aufgenommene fremde Gelder.

In der Organisation des Deutschen Genossenschaftswesens, der diese Erfolge großentheils zu verdanken sind, ist keine Veränderung eingetreten. Der allgemeine Deutsche Genossenschaftsverband zählt ca. 1100 Vereine, die meist in 32 Landes- oder Provinzialverbände einbezirkt sind, welche bekanntlich die Mittelglieder zwischen den einzelnen Vereinen und dem allgemeinen Verbande bilden. An der Spitze des Verbandes steht Schulze-Delitzsch als dessen besoldeter Anwalt mit einem förmlich eingerichteten Bureau und der allgemeine Vereinstag, die Jahresversammlung der Genossenschaften, die als oberste Instanz die Angelegenheiten des Verbandes ordnet, ohne jedoch die Selbstständigkeit der einzelnen Vereine in deren speziellen Angelegenheiten irgendwie zu beeinträchtigen. Dem Anwalt zur Seite steht der engere Ausschuß, der aus den Directoren der Landes- oder Provinzialverbände besteht, welche letztere ebenfalls alljährlich ihre Verbandstage halten.

Wie schon aus den vorstehend mitgetheilten Zahlen hervorgeht, sind die Creditgenossenschaften die bei weitem zahlreichste Klasse der Genossenschaften und wie ferner der II. Abschnitt des „Jahresberichts" und die dazu gehörigen Beilagen nachweisen, haben sie sich auch am stärksten an der Statistik betheiligt und sind in ihrer geschäftlichen Entwickelung am weitesten vorgeschritten Von 929 Vorschuß- und Creditvereinen führt der Bericht die Abschlüsse auf, wonach dieselben Ende 1877 468652 Mitglieder, 93,635583 ℳ Geschäftsantheile, 12,065410 ℳ Reserven und 351,019103 ℳ Anlehen, Spareinlagen und Bankcredite hatten Die mit diesem Betriebscapital in 1877 gewährten Credite betrugen 1,555,402,483 ℳ Unter diesen Crediten geben die auf Hypothek mit ca. 1¼ Million ℳ und die auf Contocorrent mit ca. 516 Millionen ℳ zu einigen Bedenken Anlaß. Die Credite auf Hypothek erweisen sich nämlich als feste Kapitalanlage und können von den Vereinen meist nicht in den ihnen von ihren Gläubigern für die fremden Gelder bewilligten Kündigungsfristen wieder flüssig gemacht werden. Im Contocorrentverkehr zeigt sich der Uebelstand, daß die Außenstände auf Contocorrent im Verhältniß zu den gewährten Crediten einen noch nicht 4maligen Umschlag (per Jahr) des in diesem Geschäftszweige verwendeten Kapitals ergeben, was dem eigentlichen Zwecke dieser Creditform nicht entspricht. Uebrigens erscheinen die verschiedenen Zweige des Creditgeschäfts in einer normalen Entwickelung, indem der allgemeine Druck auf Handel und Gewerbe natürlich auch die Vorschußvereine zur größten Vorsicht bei Ausdehnung ihres Verkehrs angehalten hat.

Das Verhältniß des eigenen zum fremden Capital ist 31,54 pCt., fast 2 pCt. günstiger als 1876, welches Ergebniß allerdings meist den Würtembergischen Abschlüssen zu verdanken ist, die Dank der Mitwirkung der Würtembergischen Regierung diesmal in großer Zahl veröffentlicht werden konnten. Gleichwohl ist das Bestreben bei den Vereinen unverkennbar, durch Vergrößerung des eigenen Capitals und Abhaltung eines übermäßigen Zuflusses von fremdem Capital auf eine Verbesserung des Verhältnisses des eigenen zum fremden Capital und damit auf eine immer solidere Fundirung ihrer Geschäfte hinzuwirken.

Soweit der Anwaltschaft darüber Material vorlag, werden dann die ihr bekannt gewordenen 5 Concurse, darunter namentlich der des Roßweiner Vorschußvereins, und 14 Liquidationen in ihren Ursachen näher besprochen. Wie früher sind auch jetzt diese Concurse und Liquidationen meist auf den Vertrauensdusel der Mitglieder gegenüber den Vorständen und die ungenügende Controle Seitens der Aufsichtsräthe zurückzuführen. Diesen traurigen Vorkommnissen stehen mehrere andere Beispiele, so wie schon 1876 das der Vereine in Osthofen und Wiesloch, jetzt das der Vereine Ernsdorf und Beerfelden, und vor allen des Freiberger Darlehnsvereins gegenüber, wo die von großen Verlusten betroffenen Vereine sich gleichwohl erhalten und nach Deckung der Verluste, auf gesunder Grundlage reorganisirt, ihre Thätigkeit mit den besten Aussichten fortgesetzt haben.

Auch die Statistik über die Veränderungen im Mitgliederbestande und über die Eintheilung der Mitglieder nach Berufsklassen zeigt die Bewegung als fortschreitend, und entkräftet eben so sehr die Phrase der Anhänger von Raffeisen, daß die Schulze'schen Vorschußvereine für die Landwirthe nicht geeignet seien, als die Phrase der Socialistrn, daß die „Arbeiter" keinen Vortheil von ihrer Mitgliedschaft dort zu erwarten hätten. Denn es bildeten die Landwirthe mit 79556 Mitgliedern bei 753 Vereinen mit 22,5 pCt. der ganzen Mitgliedschaft, die unselbstständigen Arbeiter mit 38,135 Mitgliedern 10,7 pCt. derselben.

Unter den Genossenschaften in einzelnen Erwerbszweigen haben namentlich die landwirthschaftlichen Werkgenossenschaften einen bedrntenden Zuwachs erhalten, während die andern hierher gehörigen Arten von Genossenschaften in ihrem Bestande fast unverändert geblieben sind. Daß trotz der schon mehrere Jahre anhaltenden wirthschaftlicheu Krisis die Zahl der Liquidationen namentlich unter den Productivgenossenschaften nicht größer ist, bebt der Bericht mit Anerkennung hervor. Die in den beigefügten Tabellen mitgetheilten Abschlüsse sind, obgleich bei den Rohstoffgenossenschaften zahlreicher als in den letzten Jahresberichten, doch nicht zahlreich genug, um daraus einen Schluß zu ziehen auf die größeren oder geringeren Fortschritte dieser Genossenschaften im Allgemeinen.

Die Consumvereine haben sich ihrer Zahl nach zwar etwas verringert; doch folgt daraus nicht der Rückgang ihrer geschäftlichen Entwickelung. 202 Vereine, deren Abschlüsse vorliegen, hatten Ende 1877 99,862 Mitglieder, 3,199,532 ℳ Geschäftsantheile, 671,519 ℳ Reserven, 2,564,149 ℳ Anleihen, 899.163 ℳ Waarenschulden nnd erzielten mit diesem Capital in 1877 einen Verkaufserlös von 26,503,379 ℳ. Die Leistungen der Vereine für die eigene Capitalbildung kommen wegen des niedrigen Normalbetrages der Geschäftsantheile in diesen Zahlen nur unvollkommen zum Ausdruck, wichtiger erscheint in dieser Hinsicht, daß 1877 1,300,000 ℳ Dividenden vertheilt wurden. Diese Summe hätten die Mitglieder ohne die Consumvereine nicht erspart. Aber auch sie stellt noch nicht den ganzen Vortheil dar, den die Mitgliedschaft gewährte; denn außerdem erhielten die Mitglieder in 125,000 Zinsen auf Geschäftsantheile, eine für so kleine Beträge hohe Verzinsung und, was besonders wichtig ist, sie erhielten für ihr Geld gute und vollwichtige Waare, wie sie solche erfahrungsmäßig bei den Detailkaufleuten nicht erhalten hatten. Der Waareneinkauf gegen Baarzahlung findet bei den Vereinen weitere Verbreitung, während beim Waarenverkauf, wo die strenge Durchführung desselben Princips an sich schon größeren, in den wirthschaftlichen Verhältnissen der arbeitenden Klassen liegenden Schwierigkeiten begegnet, die Baarzahlung sich nur langsamer allgemeine Anerkennung erwirbt: Ende 1877 hatten von den 202 Vereinen, deren Abschlüsse mitgetheilt sind, 54 Waarenausstände mit 158,113 ℳ.

Für Bildungszwecke haben die Vereine aus dem Reingewinn 24,943 ℳ bewilligt. Die Mitgliederstatistik ergiebt nur geringe Veränderungen gegen das Vorjahr. Die Arbeiter im engeren Sinne waren mit 42,425 Personen (49,2 pCt. der ganzen Mitgliedschaft) betheiligt.

Zum ersten Mal ist auch eine Verwaltuugskosten-Statistik der Cousumvereine (von 143 derselben) beigefügt, die eine große Mannichfaltigkeit in den bezüglichen Einrichtungen beweist.

Im letzten Abschnitt, der die Baugenossenschaften behandelt, ist der Liquidation des Insterburger Bauvereins besonders gedacht, die vorzugsweise darauf zurückzuführen ist, daß die Geschäftsantheile der Mitglieder in Grundbesitz festgelegt worden waren, woraus sie nicht zurückgezogen werden konuten, als zahlreiche Kündigungen der Mitgliedschaft erfolgten. Andererseits zeigen die Abschlüsse von 6 dieser Genossenschaften eine nicht ungünstige Entwickelung derselben, wenn auch nach Beseitigung des Wohnungsmangels die Bauthätigkeit dieser Genossenschgften nothwendig eine Einschränkung erfahren hat.

Die Anwaltschaft.

Tagesübersicht.

Thorn, den 10. Oktober.

Die Korvette **„Prinz Adalbert"** wird am 12. d. Mts. den kieler Hafen verlassen und direkt nach Plymouth gehen, wo weitere Segelordre für dieselbe eintreffen wird. Wie es heißt, wird dorthin auch Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Kronprinzen, kommen, der augenblicklich auf einer Reise in Schottland weilt, um dann mit seinem Bruder, Prinz Heinrich, den Geburtstag des Kronprinzen am 18. d. M. zu feiern. — Bei der Anwesenheit des kronprinzlichen Paares an Bord des „Prinz Adalbert" ließ die Frau Kronprinzessin sich die sämmtlichen Kadetten von ihrem Sohn, Prinz Heinrich, vorstellen und sprach mit jedem derselben einige freundliche Worte. Besonders lange unterhielt sie sich mit denjenigen, welche bei dem Untergange des „Großen Kurfürsten" an Bord dieses Schiffes gewesen waren. Auch mit dem Stabsarzt Dr. Braune, der als Schiffsarzt auf dem „Prinz Adalbert" die Reise mitmacht, hatte die hohe Frau eine längere Unterredung.

Die Hochzeit der **Tochter des Fürsten Bismarck** wird im November stattfinden.

Die Nachricht, der **Chef der Admiralität** sei im Begriff, seinen Abschied zu nehmen, ist, wenn nicht ganz und gar erfunden, jedenfalls sehr verfrüht. Es versteht sich von selbst, daß General v. Stosch auf seinem Posten ausharren wird, bis die Untersuchung über die Ursachen der unglückseligen Katastrophe, welcher der „Große Kurfürst" zum Opfer fiel, vollständig beendigt sein wird. Davon scheint man aber noch weit entfernt zu sein, denn jeder Mittheilung, daß wieder ein Schritt vorwärts geschehen sei oder solle, folgt ein offizieller Widerruf auf dem Fuße. Indeß geht aus der öffentlichen Diskussion über die Angelegenheit ziemlich deutlich hervor, daß General v. Stosch zahlreiche und einflußreiche Gegner hat.

In der gestrigen Sitzung des **Reichstages** wurde zunächst das zeitherige Präsidium auf die Dauer der Session wiedergewählt und sodann in die zweite Berathung der Socialistenvorlage eingetreten An der Debatte betheiligten sich gegen den Entwurf die Abg. Frh. v. Frankenstein, Sonnemann, Brüel, Hänel, für die Vorlage die Abg. Frh. v. Marschall und Schmid (Württemberg). Vom Regierungstische ließ sich der Reichskanzler Fürst Bismarck in zweistündiger Rede vernehmen. Die sachliche Debatte hatte nicht eigentlich ein besonderes Interesse. Neue Gesichtspunkte für oder gegen das Gesetz sind kaum angeführt worden. Unbestritten war es Herr Sonnemann, der gestern den Erisapfel in die Reichsversammlung warf, wie sich denn auch nachträglich die persönlichen Bemerkungen am Schlusse der Debatte auf Hrn. Sonnemann zuspitzten. Er charakterisirte das Gesetz als ein Tendenz- und Polizeigesetz, für das weder ein Bedürfniß noch die allgemeine Stimmung vorhanden sei. Seiner Behauptung zufolge ist Nobiling ein Nationalliberaler gewesen. Er warnt die Conservativen, ihr Widererstarken zur Annahme eines Polizeigesetzes zu benutzen. Schließlich widmet er der interessanten Erscheinung, welche die Nationalliberalen durch ihr Verhalten machten, eine nähere Betrachtung. Er glaubt nämlich, daß dieselben mit den Conservativen um die Gunst des Reichskanzlers buhlen.

Fürst Bismarck macht die Bemerkung, wie es häufig vorkomme, daß Artikel, die er heute in der „Frankf. Ztg.", dem Blatte des Herrn Sonnemann lese, ihn morgen auf gesandtschaftlichem Wege als Anschauungen der französischen Regierung unterbreitet würden Da die Centrums- und die Fortschrittspartbei in ihrer Negation verharrten, richtet er an die Nationalliberalen und die beiden conservativen Fractionen die Bitte um Verständigung über das Gesetz. Die Behauptung, als habe er durch die Auflösung des Reichstag die Reaction anbahnen wollen, bezeichnet er als grundlos. Der Abg. Brüel hielt eine längere Rede gegen das Gesetz, die jedoch bloß in seiner Umgebung verständlich war. Eine Aeußerung über die Majestätsbeleidigungen wurde vom Präsidenten nachträglich nach dem stenographischen Berichte gerügt, weil er einen Vergleich zwischen dem Kaiser und der Fremdherrschaft Napoleon I. gemacht hatte. Bravo aus dem Centrnm, lebhaftes Zischen auf den übrigen Seiten erscholl am Schlusse der Rede des Abg. Brüel. Nachdem ein Vertagungs-Antrag angenommen worden war, wurde noch eine lebhafte Scene veranlaßt, durch den ungeschickten Gebrauch, den der Abg. Sonnemann von dem Rechte der persönlichen Bemerkung machte. Fürst Bismarck stellte die von ihm gemachte Aeußerung über die „Frankf Ztg" richtig. Nach der Geschäftsordnung war hierdurch die Debatte wieder eröffnet und Herr Sonnemann erhielt Gelegenheit, nochmals zur Sache zu sprechen. Unter wachsender Unruhe gedieh endlich die Verhandlung um 4½ Uhr zum Ende. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Die „Provinzial-Corr." schließt an eine Erörterung der Commissionsbeschlüße zum **Socialistengesetz** folgende Bemerkungen:

„Wenn hiernach das aufrichtige Streben nach Verständigung in der Commission noch nicht vollauf zum Ziele geführt hat, so haben doch die Commissionberathungen den sicheren Grund für eine schließliche Vereinbarung gelegt.

So erheblich die noch bestehenden Streitpunkte in ihrer praktischen Bedeutung sind, so ist doch die Summe dessen, worüber die Mehrheit sich bereits mit den Regierungen verständigt hat, v. so überwiegender Bedeutung, daß die Zuversicht begründet erscheint: die Uebereinstimmung über das Wesen und Ziel der großen Aufgabe werde auch die letzten Schwierigkeiten überwinden lassen.

In der nationalliberalen Presse wird mit besonderem Nachdruck die politische Verantwortlichkeit der Regierung für den eingeschlagenen Weg und für das Gelingen der in Aussicht genommenen Action betont. Die Regierung ist sich in der That ihrer Verantwortung zunächst in Bezug auf die Richtung der Vorlage vollkommen bewußt; sie hat für dieselbe aber die Zustimmung und Mitverantwortung der Reichsvertretung aus deren freier Ueberzeugung in Anspruch genommen und gefunden. — Die Regierung weiß ferner, daß ihr vornehmlich vor dem Lande und vor der Geschichte die unmittelbare Verantwortung für die Durchführung der schwierigen Aufgabe, welche das Gesetz stellt, zufällt. Um so dringender ist die Regierung verpflichtet, bis zum letzten Augenblicke alle Abschwächungen des Gesetzes, durch welche die Wirksamkeit desselben nach ihrer Ueberzeugung ernstlich gefährdet werden kann,

zu bekämpfen und an die Mitverantwortung des Reichstages für die Gewährung ausreichender Befugnisse zu appelliren.

Mit vollem Rechte ist von liberaler Seite gesagt worden: Der größte aller Fehler wäre der eines vergeblichen Ausholens der Staatsgewalt gegen den gefährlichen Gegner.

Um diesen Fehler, soweit irgend möglich, vermeiden zu können, muß die Regierung auch noch bei den bevorstehenden Berathungen die Beseitigung der Beschlüße anstreben, in welchen sie eine bedenkliche Schwächung und Abstumpfung der ihr zu gewährenden Vollmachten und Waffen erkennt."

Die „Germania" bringt heute folgenden Artikel über die **kissinger Verhandlungen**: „Die Discussion über das päpstliche Schreiben an den Cardinal Nina hat die Situation wesentlich geklärt. Was man vordem nur als Vermuthung aussprechen oder aus verschiedenen Judicien combiniren konnte, läßt sich nunmehr fast als unbestreitbar behaupten. Wie die „Krztg." bereits vor einigen Tagen darlegte, habe der Fürst sich bei den Verhandlungen von politischen Erwägungen leiten lassen und den Erfolg derselben von dem Uebergang des Centrums in das Lager der Regierung abhängig gemacht. Die „Allgem. evang. luth. Kirchenztg." ist in der Lage, diese Nachricht durch folgende interessante Mittheilungen zu bestätigen und zu ergänzen. Sie schreibt: „Der Beweggrund, welcher Leo XIII. die Hand zur Versöhnung bieten ließ, war offenbar der, daß er wünschte, dem Conflict ein Ende zu machen, welcher die römisch-katholische Kirche Deutschlands trotz ihres energischen Wiederstandes ihrer Hirten beraubte und bei politischer Kräftigung schwer schädigte. Ein solcher Wunsch war bei dem Kanzler nicht vorauszusetzen; der Grund, weshalb er den Kampf mit Rom begonnen und mit steigender Entfaltung aller stattlichen Machtmittel fortführt, war eben der, daß er die römisch-katholische Kirche schwächen wollte. Zeigte er sich also plötzlich zum Einlenken bereit, so mußte das Motiv eine politische Machtfrage sein; es kam ihm darauf an, sich zu vergewissern, ob, wenn er mit den Liberalen breche, er eventuell auf diese Unterstützung rechnen könne. Dieser Kern der Frage mußte bei der Verhandlung bald hervortreten; der Nuntius, welcher der deutschen Verhältnisse nicht sehr kundig zu sein scheint, hatte sich bereits ziemlich weit mit dem Kanzler eingelassen, als ein wohl nicht ganz zufällig anwesendes Mitglied der Centrumspartheі auf Punkte aufmerksam machte, welche ihm entgangen waren. Er forderte demgemäß neue Instructionen, und gerade in diesem Augenblick starb Cardinal Franchi, wodurch an sich eine Zögerung entstand. Bei den Verhandlungen hatte sich sehr bald gezeigt, daß es mit einem sogen. modus vivendi nichts sei, ein solcher sich vielmehr bei unveränderten kirchlichen Gesetzen gar nicht schaffen lasse. Eben so war klar, daß die Forderung der Curie, die Maigesetze, wenn man sie aufheben könne, doch in den Punkten nicht auszuführen, in denen sie die katholischen Gewissen beschwerten, unausführbar sei; denn man kann bestehende Gesetze wohl hart oder milde abwenden, aber sie unmöglich in bestimmten, wesentlichen Bestandtheilen gar nicht ausführen. Man kam also nothwendig zu der Frage der durchgreifenden Aenderung der kirchenpolitischen Gesetzgebung, und nun rückte der Fürst mit seiner eigentlichen Forderung heraus: wenn er der Curie in dieser Beziehung Zugeständnisse machte, so müsse er seinerseits verlangen, daß dieselbe dem Centrum befehle, in allen wichtigen Fragen mit der Regierung zu stimmen. Vergeblich suchte der Nuntius dem Dilemma zu entrinnen, indem er versicherte, daß die deutschen Katholiken fern davon seien, der Regierung der erlauchten Dynastie der Hohenzollnern feindlich entgegenzutreten, und daß sie sich nur verbunden gefühlt hätten, Gesetzen zu widerstehen, welche die göttliche Verfassung ihrer Kirche negirten — es handelte sich um ja oder nein, und er mußte bekennen, daß der Papst keinerlei Macht habe, solche Befehle an das Centrum zu erlassen. Damit aber war die Verhandlung für den Reichskanzler gegenstandslos geworden; die Curie weigerte den Preis, der für ihn allein Werth hatte; somit lehnte er alle Vorschläge, welche nun noch aus Rom kamen und die in der That sehr versöhnlich gewesen sein sollen, einfach ab. Es fand kein Bruch statt, aber die Unterhandlung war thatsächlich zu Ende und wird nicht wieder aufgenommen werden. Ob man sich hierüber in Rom noch Illusionen machen mag, steht dahin; ändern wird es an der Lage jedenfalls nichts. — In einer Beziehung dürfte allerdings eine Veränderung eintreten; wenn der Kaiser im Spätherbst die Regierung wieder übernimmt, werden wohl die Tage Dr. Falks gezählt sein. Derselbe hat im Mai seine Entlassung eingereicht und, nachdem diese abgelehnt war, bestimmte Forderungen für sein Bleiben gestellt, welche wiederum unmittelbar vor dem Attentat vom Kaiser abgelehnt wurden. Nimmt Letzterer die Zügel der Regierung in die Hand, so wird der Conflict wieder acut und kann schließlich nur mit dem Rücktritt des Ministers enden. Für die Herstellung des kirchlichen Friedens ist damit aber wenig gewonnen, man wird zum Nachfolger einen Mann nehmen, welcher den evangelischen Gedanken des Kaisers nicht geradezu entgegen, aber bereit ist, den Kampf mit Rom fortzuführen. Man gewinnt also die Katholiken nicht und stößt die Liberalen vor den Kopf, welche den Verlust ihres Lieblingsministers nicht leicht verzeihen und den Sieg der Orthodoxen herannahen sehen. So dreht man sich im Kreise unentrinnbarer Widersprüche, weil man nicht eingestehen will, daß man einfach einen falschen Weg eingeschlagen hat." Zunächst haben wir, bemerkt dazu die „Germania", der „Kirchenztg." zu erklären, daß ihre Behauptung von dem Einflusse eines Centrumsmitgliedes auf den Gang der Verhandlungen eine völlig irrige ist. So viel wir wissen, befand sich zur Zeit der Verhandlungen kein Mitglied des Centrums in Kissingen, die Combination der „Kirchenztg." ist demnach gänzlich verfehlt und vielleicht nur erklärlich aus dem allgemeinen Bestreben, dem Centrum die Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen zuzuschieben. Der Nuntius bedurfte auch derartiger Informationen nicht, da seit Jahren die Bischöfe den apostolischen Stuhl durch genaue Berichte über die kirchlichen Verhältnisse und Wirren informiren. Wenn die Verhandlungen von Kissingen gänzlich ohne Folgen blieben — was wir nicht glauben, — so hätten sie dem Kanzler des deutschen Reiches, so wie der gesammten „liberalen" Welt die Wahrheit unwiderleglich bewiesen, daß der Papst einen Einfluß auf das politische Verhalten der Katholiken weder sucht noch ausübt. Bis in die jüngste Zeit gehörte es zum Metier der „liberalen" und officiösen Presse, das Centrum als Marionetten des Papstes zu verhöhnen und in dem „Culturkampf" die Vernichtung des Einflusses des Papstes in politischen und kirchlichen Angelegenheiten zu feiern — fortan wird man auf die wohlfeilen Phrasen, welche sich hier darboten, verzichten und anerkennen müssen, daß die Fraction des Centrums völlig unabhängig und frei in jeder Frage ihre Stellung lediglich nach ihrer gewissenhaften Ueberzeugung nimmt und immer genommen hat. In kirchlichen Angelegenheiten wird das Centrum jederzeit den Entscheidungen des apostolischen Stuhles, wie dies Pflicht jedes Katholiken ist, gehorsamen, in politischen Dingen ist es völlig unabhängig und hat noch niemals Gelegenheit gehabt und wird sie niemals haben, „römische Einflüsse" zurückzuweisen. Wenn also der Reichskanzler in der That an den apostolischen Stuhl das Ansinnen gestellt hat, von welchem die „Kreuzztg." und die „Ev.-Luth Kirchenztg." reden, so hat er die Stellung des Papstthums in der katholischen Kirche gänzlich verkannt. Zieht er die Consequenzen der Wahrheit, welche die kissinger Verhandlungen so überzeugend demonstrirt haben, so sind die Tage des „Culturkampfes" gezählt. Dann schwindet das Phantom, und man wird die Dinge ansehen, wie sie in Wirklichkeit sind. Der ganze „Culturkampf" beruht auf der Fiction von dem staatsgefährlichen Einflusse Roms auf unser kirchliches, politisches und nationales Leben; das „Nein" des Nuntius Masella muß Jeden, der guten Willens ist, überzeugen, daß jene Annahme ein Irrthum ist, ein Irrthum, der das Vaterland geschwächt und zerrissen und dem katholischen Volke die schwersten Opfer auferlegt hat."

Die prahlerischen Redensarten der „Germania" beweisen, daß die Curie in der That noch nicht gewillt ist, die ihr zur Bedingung gemachte Abrüstung vorzunehmen. Früher oder später wird sich Rom ja aber doch fügen und den Befehl zur Demobilisirung geben, und es versteht sich von selbst, daß das Centrum dann den Gehorsam nicht verweigern wird.

Zum **englisch-afghanischen** Conflict liegt folgende Depesche des „W. T. B." vor:

London, 9. October. Der „Standard" meldet aus Allahabad von gestern: In Folge des Erscheinens und der drohenden Haltung einer starken afghanischen Truppenabtheilung in der Nähe von Jamrud ist die Besatzung um 7 Regimenter Infanterie und 3 Batterien verstärkt worden. Der Commandant, General Roß, traf Vorbereitungen, den unteren Theil des Passes zu forciren u. Alimusjid anzugreifen, als er den Befehl erhielt, weitere Verstärkungen abzuwarten, damit man auch nicht dem geringsten Echec sich aussetzte.

Aus der Provinz.

Marienwerder, 9. October. Das Concert, welches Fräulein von Kemsies aus Berlin in Gemeinschaft mit Herrn Pianisten Ogurkowski aus Leipzig am Sonnabend in der Ressource veranstaltete, bot den Besuchern einen großen musikalischen Genuß. Leider war der Besuch bei dem ersten Auftreten der Concertgeber in unserer Stadt nur ein mäßiger. Möge den Künstlern in Graudenz und Thorn ein größerer Besuch zu Theil werden! — In der Generalversamlung des hiesigen Kriegervereins wurde Herr Hauptmann v. Kehler zum Vorsitzenden, Herr Premier-Lieutenant Kanter zu dessen Stellvertreter, Herr Bubse zum Schriftführer, Herr Felbel zu dessen Stellvertreter, Herr Schirrmacher zum Rendanten, Herr R. Gräff zum Kapitain d'armes erwählt. Ferner wurde beschlossen, dem Deutschen Kriegerbunde beizutreten, zu dem in Frankfurt a. M. zusammentretenden allgemeinen Kriegertage einen Abgeordneten zu entsenden und Herr R. Kanter als eine hiezu geeignete Persönlichkeit in Vorschlag gebracht.

□ Osterode, 9. October. Am 4, und 5. d. Mts. weilte der Oberpräsident Hr. v. Horn, Excellenz, in unserer Stadt. Unter Begleitung des Landrath v. Brandt und des Bürgermeister Frede besichtigte derselbe das Zeughaus, die Stallkaserne, das Rathhaus, sowie das im Bau begriffene Kreishaus und das Mühlenetablissement des Hrn. Wolff. — Der Bau der Schneidemühle in dem letzteren ist nunmehr am 1. d. Mts. beendigt und in Betrieb gesetzt. Es arbeiten in demselben jetzt 4 Turbinen neuester Construction, sowie eine 14. zöllige Dampfmaschine, welche 6 Mahlgänge und 2 Vollgatter in Betrieb setzen. — Am 5. d. M. fand zu Ehren des hohen Gastes in [illegible] Hotel ein Diner statt an welchem ca. 30 Personen Theil genommen haben. Von hier reiste Hr. v. Horn nach Dietrichswalde und Allenstein. — Auch bei uns steht die geringe Ausbeute an Kartoffeln in großem Mißverhältniß zu der guten Getreideernte; der Neuscheffel Kartoffeln kostet jetzt schon 2—2,40 Mk.

Rosenberg, i. Westpr., 9. October. Das gegen den hiesigen Kreisrichter Dr. Kolkmann, früher in Löbau, wegen Veröffentlichung der im Verlage von Skrzeczek in Löbau, Westpreußen, erschienenen Schrift: „Der preußische Richter von seiner Schattenseite, gezeichnet von Nikolaus Planenberg" von dem ostpreußischen Tribunal zu Königsberg im Disciplinar-Verfahren gesprochene und auf Dienstentlassung ohne Pension lautende Erkenntniß ist gestern von dem königlichen Obertribunal bestätigt worden.

Elbing, 9. October. Cantor Odenwald, welcher bekanntlich mit seinem Kirchenchor eine Kunstreise nach Danzig gemacht hat, um im dortigen Schützenhause Händel's Oratorium „Belsazar" zur Aufführung zu bringen, hat nicht sonderlich gute Geschäfte gemacht, da noch nicht die Unkosten der Aufführung gedeckt werden konnten. — Auf dem Gauturnfeste des unteren Weichselgaues waren hier am vergangenen Sonntage 3 Turnvereine aus Danzig, 1 aus Marienburg, 1 aus Tiegenhof, 1 aus Stargard und 1 aus Carthaus vertreten. Im ganzen betheiligten sich 25 auswärtige Turner. Auf saure Arbeit in der Turnhalle folgte heiteres Beisammensein in der Ressource. Zum Vorort für das nächste Jahr wurde Marienburg, und zum Gauturnwart Damasch-Danzig gewählt. — Seitdem die Zuckerfabrikation in unserer Gegend einen so hohen Aufschwung genommen hat, ist die Zuckerrübenpflanzung für unsere Besitzer eine bedeutende Einnahmequelle geworden. Die Ernte ist in diesem Jahre eine so ergiebige, daß die Anbauer sehr zufrieden sind und für die Fabriken genügendes Rohmaterial wird geliefert werden können. Ebenso zufriedenstellend ist die Tabaksernte. Dieser Culturpflanze wird bekanntlich in einzelnen westpreußischen Bezirken besondere Aufmerksamkeit zugewendet.

Rastenburg, 9. October. Der Lieutenant und Rittergutsbesitzer Soenke, welcher das Duell mit dem Brennereibesitzer Stantien gehabt hat und dessen Besserung gemeldet wurde, ist nun doch an der erhaltenen Kopfwunde wider alles Erwarten gestorben.

Bromberg, 9. October. In dn Ortschaften Okollo, Schleusenau und Prinzenthal gehen die Ortsvorstände mit der Idee um, eine gemeinschaftliche Feuerwehr zu bilden und sich zu diesem Behufe die hierzu nöthigen Feuerwehrgeräthschaften anzuschaffen. Heute findet in dieser Angelegenheit eine vertrauliche Besprechung der Ortsvorsteher statt.

In Schokken, im Regierungsbezirk Bromberg, wird am 15. d. Mts eine mit der Ortspostanstalt vereinigte Telegraphenanstalt mit beschränktem Tagesdienst eröffnet.

Posen, 9. October. Ein Stabs-Roßarzt a. D, welcher sich seit Anfang d. J. hier, angeblich als Corresondent auswärtiger Zeitungen, aufgehalten hat und in vielen Kreisen unserer Stadt bekannt geworden ist, hat es mit großer Virtuosität verstanden, während dieser Zeit verschiedene Leute unter Vorspiegelung falscher Thatsachen anzuborgen. Dies gelang ihm auch um so besser, als er durch den Umstand, daß er alle Welt höflich zu grüßen pflegte, den Schein zu erwecken verstand, als ob er mit der gesammten Noblesse auf vertrautem Fuße stände. Gegenwärtig wird der Biedermann, nachdem er von hier verschwunden ist, steckbrieflich verfolgt.

Locales.

Thorn, den 10. October.

— **Für den vierten Gewerbetag** des gewerblichen Central-Vereins der Provinzen Ost- und Westpreußen, welcher im Anschluß an die Delegirten-Versammlung der gewerblichen Vereine am Sonntag, den 13. October, Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr, im Stadtverordnetensaale des Kneiphöf'schen Rathhauses zu Königsberg abgehalten werden soll, ist, wie uns mitgetheilt wird, folgende Tagesordnung aufgestellt worden 1) Jahresbericht; 2) die Fach- u. Gewerbeschulen Preußens (Ref. Ingenieur Pfuhl u. Oberbürgermeister Selke in Königsberg); 3) die neuen mit dem 1. Januar 1879 in Kraft tretenden gesetzlichen Bestimmungen in Betreff des Lehrlingswesen (Referenten Civil-Ingenieur Sembirski in Königsberg und Stadtrath Heyroth in Elbing;) 4) die Motoren für's Kleingewerbe auf der diesjährigen Ausstellung zur Erfurt (Referenten der Generalsecretair und der Civil-Ingenieur Simony in Königsberg.)

— **Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten** vom 9. Octbr. 1878. 3 Uhr Nachm. Anwesend 22 Mitglieder. Vorsitzender Herr Dr. Bergenroth.

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König**.

(Fortsetzung.)

Der junge Tag begann zu grauen, die ersten Strahlen der Morgensonne drangen durch die Gardinen in das Krankenzimmer als Mathilde schluchzend vor dem Kinde knieete und dessen Hände mit Küssen bedeckte. Alma blickte dankbar zu ihr auf und streichelte mit den welken Händchen ihr Gesicht.

Jetzt, nachdem die Krisis überwunden war, brach die treue Erzieherin zusammen.

Helene dagegen war schnell geneigt den Fall als übertrieben zu betrachten und das Gefühl der erlittenen Beschämung verkehrte sich in Haß gegen diejenige, welche sie schwach gesehen hatte. In schroffer, verletzender Weise ertheilte sie jetzt, als sie das Zimmer verließ, noch allerlei Verhaltungsmaßregeln.

Fritz indessen führte, ohne Rücksicht auf Helene zu nehmen, mit inniger Bewegung die leicht widerstrebende Hand des jungen Mädchens an seine Lippen und flüsterte:

„Die Rettung des Kindes ist Ihr Werk allein!"

Als Mathilde nach mehrstündigem Schlummer erwachte, traf ihr erster Blick die ruhig schlafende Alma. Das Kind war gerettet, und dennoch war sie in tiefster Seele betrübt. Und was war es, das sie so mächtig bewegte? Hatte sie sich auch nur den leisesten Vorwurf zu machen? Was die Generalin that, was kümmert das sie? Sie hatte übrigens nie auch nur die geringsten Anzeichen eines Verhältnisses zwischen Helenen und Fritz bemerkt. Sie rief sich jeden Blick, jedes seiner Worte zurück, das sie beglückt und ihrem einsamen Leben Duft und Farbe verliehen hatte. War es denn seine Schuld, wenn sie Bedeutung in den Ton seiner Stimme und in seine freundlichen Blicke legte?

Was hatte sie, die arme Erzieherin, nur glauben, was mehr erwarten können, als die rücksichtsvolle Güte und Freundschaft, die er ihr zugesichert? An sein Herz besaß sie keine Rechte, sie hatte ja nur geträumt und das Erwachen führte sie in eine kalte einsame Wirklichkeit zurück, welche ihre Seele mit Wehmuth und Schmerz füllte.

Die Auszeichnung, die Fritz von Ramberg dem jungen Mädchen zu Theil werden ließ, wenn sie in der Gesellschaft erschien, war so wenig auffallend, und so zarter Natur, daß dadurch Helenens Eifersucht schwerlich erregt werden konnte. Aber, wenn Mathilde ihn auch selten erblickte, so hing sie doch an seinem Bilde mit dem ganzen Entzücken ihres kindlichen Herzens. Alles, was den Schmuck und die Schönheit eines Mannes bildet, sprach sich bei ihm ja in Wort und That aus und mußte das Vertrauen des unerfahrenen Herzens wecken. Sie hatte aufgeschaut zu ihm, als zu ihrem Ideal und nun war ihr Stern erblichen, Dunkel herrschte ringsum, und sie konnte nur trauern um sein Erbleichen.

Mathilde weinte still vor sich.

Allein ihr blieb nicht lange Zeit zum Sinnen und Träumen. Die kleine Kranke, nunmehr erwacht, gab ihr vollauf Beschäftigung.

Mit dem Frühstück kam ein überaus geschmackvolles Boquet für Fräulein Mathilde. Einen Irrthum vermuthend, wies sie es an die Generalin, allein es war wirklich für sie, Fritz hatte es ausdrücklich für die Erzieherin bestimmt.

Helene, obgleich erstaunt und verletzt, suchte doch nach Beschönigungsgründen für die Handlungsweise des Barons und hielt die Aufmerksamkeit gegen die Erzieherin für eine stumme Bitte um Discretion.

Bald erschien auch die Generalin im Krankenzimmer. Sie begegnete ihr kühl und gezwungen, und Mathilde ihrerseits, wenn sie auch eine Verirrung der Gefühle Helenens für Fritz mit ihrer Lebhaftigkeit und dem Zauber, den derselbe auf sie ausübte, zu entschuldigen suchte, für den herzlosen Leichtsinn, der über einen beabsichtigten Ausflug, über ein Gartenfest, ein Menschenleben gefährden konnte, hatte sie keine Entschuldigung; sodann konnte sie ihr die Untreue gegen ihren Gemahl nicht verzeihen.

Das Kind, zu matt und angegriffen, antwortete kaum; deßhalb mußte sich Helene schon mit der Erzieherin unterhalten.

„Ein schönes Bouget!" warf sie nachläßig hin.

„Es kam mir sehr unerwartet," entgegnete das junge Mädchen.

„Warum?" bemerkte Helene boshaft, „der Baron verschwendet viel in derartigen Artikeln und zeigt sich allenthalben aufmerksam gegen Damen, warum sollte er nicht die Erzieherin einer befreundeten Familie auch einmal bedenken!"

Mathilde, gegen solche kleine weibliche Bosheiten gewaffnet, beachtete die Bemerkungen der Generalin nicht und diese fuhr fort:

„Da ihnen nun eine Anerkennung für Ihre sorgenvolle Nachtwache geworden ist, wünsche ich nicht, daß mein Gatte noch mit der Schilderung beläßtigt wird, Sie müßten denn interessante Darstellungen lieben. Sie wissen, wie besorgt mein Gemahl um das Kind ist!"

„Fürchten Sie nichts, gnädige Frau," erwiderte sie, die Generalin ernst ansehend, „ich werde die Erlebnisse dieser Nacht zu vergessen suchen!"

Helene biß sich auf die Lippen und ging.

Bald wurde Mathilden Fritz gemeldet; er wünschte die kleine Patientin zu sehen und konnte nicht abgewiesen werden. Sie wollte ihn auch nicht vermuthen lassen, daß der Vorfall mit der

Am Magistratstische die Hrn. Bürgermeister Banke, Stadtbaurath Rehberg, Stadtrath Kittler.

Antrag des Magistrates betreffend die Bewilligung der Mindestforderung des Herrn Zimmermstr. Wendt von 3000 Mk für Abbruch der Reste der städtischen Brücke. Nach einer Zusammenstellung des Materialienwerthes, welche der Herr Stadtbaurath gemacht hat, würde ein Ueberschuß von 5000 Mk aus dem abgebrochenen Material erzielt werden. Der Abbruch sollte nach den vorgelegten Bedingungen bis spätestens den 20. November beendet sein. Die Ausschüsse hatten die Annahme des Magistratsantrages empfohlen.

Bei der Discussion über die Vorfrage, ob die Brücke überhaupt abgebrochen werden solle, nahm das Wort Herr Dr. v. Donimirski. Er beantragte die Ablehnung des Magistratsantrages. Es sei keine Aussicht, eine massive Brücke zu erhalten. Die Wichtigkeit des Verkehrsweges werde aber wohl von Niemand in der Versammlung geläugnet. Er träte entschieden der Ansicht entgegen, als sei es ein einzelner Stadttheil, welcher ein alleiniges Interesse an diesem Verkehr habe. Man sage, daß sich die Stadt mehr nach der Neustadt ausdehnen würde, wenn die dortigen Befestigungen fielen. Das würde aber nie der Fall sein, wenn man der Stadt die Verkehrsadern unterbände. Auf einen Zuzug von auswärts habe unsere Stadt nicht zu rechnen, daher müsse Sorge getragen werden, daß der Verkehr sich hebe. Im Ministerium habe man sich gewundert, daß nicht die Interessenten à fonds perdu die erforderliche Summe zusammengeschossen haben. So lange Handel und Wandel in so engen Grenzen wären, würden sich solche schwerlich finden. Die Bahnhofsfrage sei ihm illusorisch, er könne um derselben willen nicht eine solche Verschleuderung der Brückenreste zugestehen. Es sei wohl möglich, daß sich eine Actiengesellschaft zum Wiederaufbau gründen möchte, wenn dieser die stehenden Reste geschenkt würden. Die finanziellen Resultate der früheren Brücke garantirten den Bestand eines solchen Unternehmens. Ueberdies, welches Risico habe denn die Stadt, wenn sie die Brücke stehen lasse. Die Gefahr sei gering, wie der Verlust. Allerdings möchte die veranschlagte Summe eines Materialienwerthes von 5000 Mk wohl erzielt werden, wenn man das Holz für städtische Zwecke verwende und gehörig theuer in Anrechnung bringe, aber der reale Gewinn sei doch sehr zweifelhaft. Schließlich könne er nicht den Hinweis unterlassen, daß diese Brückenangelegenheit ein sehr dunkeles Capitel der Verwaltung sei. Der Magistrat, obgleich derselbe verpflichtet gewesen sei, gerade in dieser trüben Angelegenheit möglichst vorsichtig zu operiren, habe eine Licitation auf Verkauf der Brücke ausgeschrieben. Nun, da diese Licitation ohne Erfolg blieb, sage man zwar, daß dies nur ein Experiment gewesen sei. Aber anderen Falles würde man sicherlich mit einem fait accompli an die Versammlung herantgetreten sein. Er halte dies für eine Ignorirung der Stadtverordnetenversammlung und bäte wiederholt, den Magistratsantrag abzulehnen.

Herr Böthke sprach gleichfalls gegen den Abbruch.

Der Antrag des Magistrats wurde mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt.

Der gegenwärtig vom Kaufmann Danielowski seit Jahren innegehabte Holzplatz war auf's Neue zur Verpachtung ausgeboten und war in beiden hierzu anberaumtem Terminen Herr Danielowski Meistbietender geblieben. Doch wurde ein Nachgebot eingereicht, welches dieses Gebot überschritt. Wenn auch die Versammlung principiell keine Nachgebote als Gebote annimmt, so glaubte sie doch durch ein solches belehrt zu sein, daß der Werth des Grundstückes ein höherer ist und beschloß auf Antrag des Herrn Dr. v. Donimirski einen nochmaligen Termin anzuberaumen.

Es fand alsdann die Erledigung der zur Rechnung der Krankenhauskasse pro 1875 gezogenen Notate statt. Dieselben wurden sämmtlich für erledigt erachtet, bis auf das Monitum betreffend die Beantwortung der Frage, warum der Magistrat dem Fleischermeister Borchard den Contract zur Fleischlieferung ohne Genehmigung der Stadtverordneten übertragen habe. Die Decharge der Rechnung wurde bis zur Beantwortung dieses Monitums ausgesetzt.

Die Versammlung genehmigte hierauf eine neue Skala nach den jeweiligen Kohlenpreisen zur Abrechnung mit der Kgl. Ostbahn für geliefertes Gas. Der neue Contract bietet der Ostbahn ein gewisses Entgegenkommen. Um indeß den Unannehmlichkeiten eines etwaigen Processes vorzubeugen, gab die Versammlung ihre Zustimmung. Zur Ueberdachung des Hofes der Gasanstalt wurden 2600 Mk bewilligt.

Für die Ordnung und Placirung der reponirten Registratur, bei welcher sich u. A. auch das lange gesuchte Document des Vertrages mit der Fortification gefunden hat, bewilligte die Vers. dem damit betrauten Herrn eine Renumeration von 150 Mk.

Die Versammlung nahm alsdann Kenntniß von der Anstellung des Buchhalter Laufmann an Stelle des bisherigen Calculator Müller.

Für die Geschäfte des Buchhalters, dessen Anstellung sich der Magistrat vorbehielt, wünschte derselbe bis zur Besetzung der Stelle einstweilen einen Kassenassistent mit festem Gehalt angestellt. Dieses Gehalt sollte bis zu deren Wiederbesetzung aus der Buchhalterstelle genommen werden. Das Kassenpersonal würde auf diese Weise um einen Beamten vermindert werden. Die Versammlung hegte indeß die irrige Befürchtung, daß der Magistrat dann die Buchhalterstelle, deren Besetzung er sich vorbehielt, wiederbesetzen und die Assistentenstelle bestehen lassen würde. Auf Grund dieses Irrthums verweigerte sie die Creirung dieser Stelle.

Es folgten einige Bewilligungen ohne größere Bedeutung, von denen nur die Bewilligung der Aufstellung einer Laterne am Proviantmagazine in der Hohengasse zu nennen ist.

Der Magistrat theilte der Versammlung mit, daß seine Beschwerde über den abweisenden Bescheid der Kgl. Regierung zu Marienwerder wegen Heranziehung des Besitzers eines Wanderlagers zur Communalsteuer vom Minister des Innern abgewiesen wurde, da der § 8 des Freizügigkeitsgesetzes eine solche Heranziehung nicht zuläßt. Die Vers. beschloß, den Magistrat zu ersuchen, neue Kriterien in das Einkommensteuerregulativ aufzunehmen, welche eine gleichmäßige Beurtheilung der Fremden und Forensen zulassen, ferner eine Petition an den Reichstag zu richten, daß der bekannte § 8 in gewünschter Weise ergänzt werde.

Die Versammlung nahm hierauf Kenntniß von der Wahl des Herrn Dr. Meyer zum 2. Communalarzt. Herr Leopold Neumann gab seiner Entrüstung Ausdruck, daß der Magistrat diese Stelle nicht Herrn Dr. Rozycki übertragen habe, welcher sich gleichfalls darum beworben habe. Zur Zeit des Typhus habe dieser Herr mit seltener Opferfreudigkeit diese Stelle vertreten, habe sogar selbst sich die bösartige Krankheit zugezogen, trotzdem sei die Stelle diesem Herrn verweigert, offenbar aus dem einzigen Grunde, weil er Pole sei. Es ließe das darauf schließen, daß bei der Verwaltung nicht Alles so redlich gehandhabt werde, als erforderlich sei.

Der Vorsitzende, Herr Dr. Bergenroth, verwies Herrn Neumann darauf, daß dem Magistrat das Recht der freien Wahl zustehe u. daß die Versammlung nicht die Befugniß habe, diese Wahl zu kritisiren. Er müsse den Magistrat entschieden gegen die Insinuation vertheidigen, als ob derselbe mit der Wahl des Herrn Dr. Meyer irgend ein Recht des Hrn. Dr. Rozycki verletzt habe. Wenn Jemand in der Versammlung eine solche Behauptung aufstelle, so sei es jedenfalls seine Pflicht, zu constatiren, daß vom Präsidium diese Ansicht nicht getheilt oder gebilligt werde.

Zum Schiedsmann für den 3. Bezirk sollte Herr Reiche gewählt werden. Es ist das bereits der vierte Candidat, da die drei bisher gewählten das Amt abgelehnt haben. Es kam auch diesmal nicht zur Wahl.

Herr Rechtsanwalt Reichert theilte der Versammlung mit, daß diese überhaupt nicht befugt sei, den Schiedsmann zu wählen. Vielmehr sind nach einem Gesetz vom Jahre 1827 von den zur Wahl der Stadtverordneten berechtigten Bürgern des Bezirkes drei „Subjecte" zu wählen, aus welchen die Stadtverordnetenversammlung einen auswählt. Die Ablehnung der Annahme dieses Amtes ist nur gestattet aus den Gründen, welche zur Ablehnung der Vormundschaft berechtigen. Die Versammlung beschloß daher, den Magistrat zu ersuchen, nach diesen Bestimmungen die Wahl anzuordnen.

In die Waisenhausdeputation wurde an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Plinsch Herr Bäckermeister Kolinski gewählt.

— **Der westpreußische Provinzial-Ausschuß** wird, wie wir hören, seine nächste Sitzung Anfangs November abhalten. Für dieselbe liegen u. A. eine größere Anzahl von Chausseebau-Projecten zur Beschlußfassung über die Prämiirung vor.

— **Das gestrige Concert** des Frl. Lina Kemsies und des Pianisten Hrn. Ogurkowski mußte wegen Mangels an Betheiligung ausfallen.

— **Die Direction des Stadttheaters** hat sich, um vielfach geäußerten Wünschen des Publikums entgegen zu kommen, bewogen gesehen, die Vorstellungen vom künftigen Montag ab an den Wochentagen erst um 7½ Uhr beginnen zu lassen. An den Sonntagen dagegen beginnen die Vorstellungen nach wie vor um 7 Uhr.

— **Das städtische Krankenhaus** ist am 10. October in Gegenwart der Aerzte, der Krankenhaus-Deputation und des Hrn. Bürgermeister Banke von dem Königl. Regierungs-Medicinal-Rath Hr. Dr. Bianka revidirt worden, und scheint derselbe von dem Zustande und den Einrichtungen der Anstalt sehr befriedigt zu sein.

— **Unter den Schafen des Gutes Maciejewo** ist die Pockenkrankheit ausgebrochen.

— **Als muthmaßlich gestohlen** wurden einem in Mocker wohnhaften bekannten Diebe ein Oberbett und 2 Kopfkissen abgenommen. Der Eigenthümer wolle sich bei unserer Redaction nach dem Weiteren erkundigen.

— **Einen guten Fang** hat die Polizei gestern mit der Verhaftung des Uhrmacher Gensicki gethan. Bekanntlich wurden in letzter Zeit in der Culmerstraße 3 Einbrüche verübt, darunter auch einer bei dem Genannten. Der Verdacht lenkte sich sofort auf Gensicki. Bei einer gestern vorgenommenen Haussuchung wurden von den angeblich gestohlenen 42 Uhren noch 14 Stück in der Wohnung des Gensicki vorgefunden, außerdem eine vollständige Collection von Diebeswerkzeugen. Bei näherer Nachsuchung fand man alsdann noch 7 fernere Uhren in einer Stubenuhr verpackt. Man schritt nunmehr zur Verhaftung des Gensicki, bei dessen Leibesrevision sich noch 175 Mk Geld vorfanden. Der Verhaftete ist geständig, sich selbst bestohlen zu haben, um seinen Wechselverbindlichkeiten zu entgehen, leugnet aber entschieden, die übrigen beiden Einbrüche verübt zu haben.

— **Ein Schuhmachergeselle stahl seinem Meister** einen massiv goldenen Ring und übergab denselben zwei Genossen zum Verkauf. Dieb und Hehler, alle drei polnische Ueberläufer, sind verhaftet und ihre Bestrafung veranlaßt.

— **Wegen Umhertreibens** wurden 7 Personen verhaftet.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 10. October. — Lissack und Wolff. —

Wetter: schön. Wohl in Folge der Saatbestellung sehr kleine Zufuhren. Tendenz unverändert flau.

Weizen je nach Qualität 145—163 Mk nom.
Roggen fein inländ. 109—112 Mk
do. polnischer 105—108 Mk
Hafer russisch hell 98—102 Mk
Gerste fein inländ. 115—125 Mk
geringe unverkäuflich.
Erbsen Futterwaare 115—120 Mk
do. Kochwaare begehrt 125—130 Mk
Victoria Erbsen 130—160 Mk
Rübsen ohne Kauflust 220—230 Mk nom.
Rübkuchen je nach Qualität 6—7,50 Mk

Danzig, den 9. October.

Wetter: sehr schön und warm. — Wind S.O.

Weizen loco ist auch am heutigen Markte wieder flau gestimmt gewesen, und erst als Inhaber sich entgegenkommend zeigten, fand sich einige Kauflust dafür. Es wurde bezahlt für blauspitzig 127 pfd. 143 Mk, 131/2 pfd. 160 Mk, bunt und hellfarbig 122—130 pfd. 140—166 Mk, hellbunt 127/8 pfd. 168—174 Mk, hochbunt und glasig 128—133 pfd. 178—185 Mk, alt hellbunt 125/6 pfd. 172 Mk pro Tonne. Auch russischer Weizen verkehrte lustlos bei schwerem Verkauf, nur die rothen Sorten blieben auch ferner unbeachtet. Gezahlt ist für Sendomirka hellbunt 130 pfd. 182 Mk, alt hellfarbig schmal 118/9 pfd. 160 Mk pro Tonne.

Roggen loco unverändert. Nach Qualität ist bei kleiner Zufuhr inländischer gekauft 120 pfd. 115 Mk, 122 pfd. 118 Mk, 124 pfd. 121 Mk, polnischer alt und neu gemischt 120/1 pfd. 110½ Mk, alt 123 pfd. 108 Mk pro Tonne. Gerste loco schwer zu verkaufen uud flau. Gezahlt ist für große 111 pfd. 123 Mk, bessere 109 pfd. 125 Mk, 110—116 pfd. 138 Mk, polnische 107/9 pfd. 123 Mk, bessere 108 pfd. 127 Mk, Erbsen loco Futter- besetzt 118 Mk, grüne russische 129 Mk pro To. Rübsen loco matt, russischer abfallender 170, 180 Mk Raps loco matt abfallender 220 Mk, guter 245, 255 Mk pro Tonne bezahlt. — Spiritus loco wurde zu 54,25 Mk gekauft.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 10. October. 1878

Fonds	zemlich fest.	
		9./10.78
Russ. Banknoten	201—25	202—20
Warschau 8 Tage	200—80	201—75
Poln. Pfandbr. 5%	61—60	61—80
Poln. Liquidationsbriefe	55—10	55—20
Westpreuss. Pfandbriefe	94—80	94—80
Westpreus. do. 4½%	101—20	101—30
Posener do. neue 4%	94—90	94—90
Oestr. Banknoten	172—25	172—50
Disconto Command. Anth.	129—60	129—25
Weizen, gelber:		
October-November	169	168
April-Mai	177—50	178
Roggen:		
loco	115	116
Oktober-November	112—50	112—50
November-Dezember	114	114—50
April-Mai	119	119—50
Rüböl.		
October	60—50	59—50
April-Mai	59—20	58—90
Spiritus:		
loco	52—50	51—80
October	52—20	51—60
April-Mai	51—70	51—40
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 10. October.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind-R.	Wind-S.	Bewölkung.
9. 10 U. Ab.	334.40	9.7	W	1	vht.
10. 6 U. M.	334.58	8.3	SSO	1	zht.
2 U Nm.	334.16	16.1	SW	2	zht.

Wasserstand der Weichsel am 10. — Fuß 11 Zoll.

Generalin, dessen zufällige Zeugin sie geworden war, sie verstimmt habe.

Fritz schien es angenehm zu sein, das Kind schlafend zu finden. Sie sah ihm an, daß er ein Anliegen auf dem Herzen habe; er war blaß und unruhig.

„Sie geben mir Gelegenheit," sagte sie, „Ihnen für das wundervolle Bouquet zu danken."

„Ich freue mich," entgegnete er, Platz nehmend, „daß Sie es angenommen haben. Ich habe daraus die Hoffnung geschöpft, daß Sie mich anhören werden. Sie haben mich in einer Situation gesehen, deren ich mich schäme, und haben mich daraus befreit. Wenden Sie sich nicht von mir ab; es gilt die Ehre der Generalin, welche ich schützen muß."

Einen Augenblick sah sie betrübt zu ihm empor, dann entgegnete sie:

„Fürchten Sie nichts von mir!"

„Nein," rief er, „Sie mißverstehen mich; ich will in Ihren Augen gerechtfertigt dastehen und wünsche dasselbe für Helene."

„Ich verdamme nicht!" sagte sie mild.

„So hören Sie denn," fuhr er fort, „Helene war, ehe sie des Generals von Krafft Gattin wurde, meine Braut."

„Helene von Gymnich!" rief Mathilde erstaunt.

Er sah sie verwundert an.

„Wissen Sie von meinen früheren Beziehungen zu ihr?" fragte er gespannt.

„O nein!" entgegnete sie verwirrt, „mir ist nur, als hätte ich auf Syberg davon gehört."

Ihre tiefe Erregung bemerkend, fuhr er fort:

„Helene hatte sich in aller Stille mit mir verlobt. Niemand wußte darum, selbst ihr eigener Vater nicht. Es waren kurze, selige Tage, die Tage unserer erwachenden Liebe. Auch Sie werden sie kennen lernen, „der ersten Liebe gold'ne Zeit." Leider währte meine Seligkeit nicht lange. Schon der erste Brief Helenens machte dem süßesten Traum meines Lebens ein Ende Ich befand mich damals als Verwundeter im Bade Oeynhausen. Bald darauf, — es war am Tage des Siegeseinzuges in Berlin, — erhielt ich die Kunde, daß mein Großvater, der Freiherr von Ramberg, ohne Testament gestorben und ich sein Universalerbe geworden sei. Es war zu spät!"

„War sie bereits verheirathet?" fragte Mathilde theilnehmend.

„Das wußte ich nicht, mußte es ihrem ersten und gleichzeitigen Absagebrief nach aber annehmen. Wäre das indessen auch nicht gewesen, zu spät war es doch, weil ich ihren Treubruch nicht verschmerzen konnte, weil es mich tief betrübte, daß sie mich ohne jeden Kampf aufgegeben hatte. Ich kam jetzt zur Erkenntniß, welch' verschiedene Naturen wir waren. Auf dem besten Wege zu gesunden von der unseligen Leidenschaft, führte mich der Zufall mit dem General von Krafft, meinem Pathen und ehemaligen Freund meiner verstorbenen Eltern, zusammen, der mich in sein Haus einführte, wo ich zu meiner Ueberraschung Helene wiederfand. Natürlich rief die plötzliche, ganz unvermuthete Begegnung mit der einstigen Geliebten, als Frau eines Anderen, einen neuen Sturm in meiner Brust hervor. Doch auch dieser Sturm ging vorüber. Ich verzieh ihr; aber wir blieben getrennt, getrennt auch in unseren Herzen. Die Ehre gebot mir, nicht zu vergessen, daß Helene die Gemahlin des Mannes war, der mir wohlgewollt hatte seit meiner Kindheit, der mich gastlich in sein Haus aufnahm und mir vertraute. Helene hatte, als sie dem General die Hand reichte, demselben verschwiegen, daß sie erst ein bräutliches Verhältniß lösen mußte. Die Schwäche trug üble Folgen für uns Beide. Ein gemeinschaftliches Geheimniß ist ein gemeinschaftliches Band, und ich allein konnte aus Rücksicht gegen Helene dem General kein offenes Geständniß ablegen, so sehr ich das auch wünschte; betrogen wurde er indessen nicht. Ich leugne nicht, daß ich der Versuchung ausgewichen bin und das Alleinsein mit Helenen, so viel als möglich, vermied, und wenn ich bisweilen beseligt dieses Haus verließ, so war die Ursache ganz anderwärts zu suchen, als in einer pflichtwüdrigen Neigung. Der General selbst zwang mich, der Beglriter seiner Gattin nach Nußdorf und dem Kahlberge in seiner Abwesenheit zu sein. Das stundenlange Beisammensein mußte die Erinnerung an die Vergangenheit in uns wachrufen; und ich vergaß auf einen Moment, den nämlichen, als Sie erschienen, daß ich keine Rechte mehr auf Helene besaß. Mich allein trifft der Vorwurf, durch meine Schuld ist die makellose Frau in Ihren Augen erniedrigt worden."

„Ich glaube Ihnen," sagte sie mild, „und erlaube mir nicht zu richten."

„Ich mußte dem Drange meines Herzens folgen," fuhr er fort, „Ihnen der Flecken- und Leidenschaftslosen, diese Beichte abzulegen, hielt ich für heilige Pflicht; Sie allein bitte ich um Vergebung."

„Selbst der General würde Ihnen Beiden ja verzeihen," sagte sie, während ihre Augen feucht wurden, „ich habe Ihnen nichts zu vergeben."

„Mathilde," jauchzte er auf, „haben Sie Dank für Ihre Herzensgüte, die Helene von jedem Verdacht rein wäscht."

Er hatte ihre Hand ergriffen und drückte sie stürmisch an seine Lippen.

„Der Edle!" dachte das junge Mädchen, „wie muß er sie noch immer lieben, Willig nimmt er ihre Schuld auf sich!"

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Polizeil. Bekanntmachung.

Nachstehende

Verordnung

Da die Rinderpest in Russisch Polen zu Dubiegucewo[Kreis Wloclawek ausgebrochen ist, o..ne.. wir unter Aufhebung unserer Verordnung vom 28. Mai c. resp. 8. August c gemäß § 6 der revidirten Instruction zum Gesetze vom 7. April 1869 hiermit an:

Auf der Grenzstrecke links der Weichsel von Ott... bis zur Bromberger Bezirksgrenze darf kein Vieh irgend welcher Art aus Polen nach diesseits geführt werden, mit Ausnahme von Pferden, Maulthieren und Eseln

Das Einfuhrverbot erstreckt sich ferner auf alle von Wiederkäuern stammenden thierischen Theile im frischen und trockenen Zustande (mit Ausnahme von Butter, Milch und Käse), auf Dünger, Rauchfutter, Stroh und andere Streumaterialien, gebrauchte Stallgeräthe, Geschirre und Lederzeuge, auf unbereitete (bezw. keiner Fabrikwäsche unterworfene) Wolle, Haare und Borsten, aufgebrauchte Kleidungsstücke für den Handel und Lumpen.

Personen, deren Beschäftigung eine Berührung mit Vieh mit sich bringt, z. B. Fleischer, Viehhä dler und deren Personal, dürfen die Grenze nur bei Ottloczyn und Piecenia überschreiten und müssen sich dort einer Desinfection unterwerfen.

Heu und Stroh, sowie es lediglich als Verpackungsmittel verwendet ist, unterliegt dem Einfuhrverbote nicht, ist jedoch am Bestimmungsorte zu vernichten.

Auf der Grenzstrecke rechts von der Weichsel. von Schilno bis zur Königsberger Bezirksgrenze, tritt der § 6 der Instruction ebenfalls in Kraft, jedoch werden folgende Erleichterungen zugegeben:

von Vieh dürfen hier Schweine auf allen Wegen übergeführt werden;

nicht beschränkt ist ferner die Einfuhr von Rauchfutter und Stroh;

Personen werden beim Uebergange der Desinfection nicht unterworfen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnungen unterliegen neben der Beschlagnahme und Vernichtung der verbotswidrig zur Einfuhr offerirten oder wirklich eingeführten Gegenstände den Strafbestimmungen des Reichsgesetzes vom 21. Mai c.

Marienwerder, den 1. October 1878

Königliche Regieru g
Abtheilung des Innern.

wird hierdurch zur weiteren öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 8. October 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Poliz. Bekanntmachung.

An Scharlach erkrankt sind heute gemeldet:

1 Kind im Hause Altstadt Nr. 27.
1 — — — Neustadt Nr. 338

Thorn, den 9. October 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der der Stadtgemeinde Thorn gehörige, am St Jacobs Hospital gelegene aus ca. 8½ Ar oder 60 □Ruthen Flächenraum bestehende, eingezäunte Holzplatz, soll für eine fernere 3jährige Periode von 1 October 1878 bis dahin 1881 im neuen, vor dem Herrn Bürgermeister Banke

Montag den 14. Oktober c.
Vormittags 11 Uhr

im Magistrats Sitzungssaale anstehenden Licitations-Termine verpachtet werden, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Die Verpachtungsbedingungen liegen zur Einsicht in unserer Registratur I. während der Dienststunden aus.

Thorn, den 10. October 1878.

Der Magistrat.

A. Kasprowicz
pract. Zahnarzt
Johannisstraße 101
Sprechstunde 9—6.

Copir-Tinte
von Antoine & fils in Paris
empfiehlt Walter Lambeck.

Mein Lager

ist auf's Reichshaltigste in sämmtlichen

Manufactur & Modewaaren

assortirt und empfehle ich:

Leinen- gebleicht und ungebleicht, Creas-, Herrenhuter, Gebirgs-, Gras-, Bezügen und Lakenleinen, Drillich, Inlett, Tischzeuge, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Schürzen, 2c. 2c.

Baumwollen- Shirting, Chiffon, Dowlas, Dimiti, Bezüge, Bettnessel, Barchend, Wiener-Cord, Schwaneboie, sämmtliche Futterzeuge, Gardinen, 2c. 2c.

u. Wollen-Waaren ganz und halbwollene Kleiderzeuge, Cachemire, Alpacca, Warp, Flanelle, Châles, Tücher, Cachenez

in nur vorzüglichen Qualitäten zu billigen Preisen.

Ferner empfehle ich:

Damen-und Paletots, Mäntel, Jaquetts, Jacken, Kaisermäntel, 2c. 2c.

Herren-Garderoben: Ueberzieher, kompl. Anzüge, Reiseröcke, Röcke, Beinkleider, Westen 2c. 2c.

in großer Auswahl.

Bestellungen nach Maß werden auf's Beste unter Garantie für gut sitzend zu soliden Preisen ausgeführt.

Tricotagen in allen Größen.
Proben nach Außerhalb franco und gratis.

M. BERLOWITZ.

94. Butter Str. 94.

Nothwendige Subhastation.

Das Grundstück Nr. 11 Schönsee mit Wohnhaus, Hof und 2 Ställen, jährlichem Nutzungswerth 501 M. und das Grundstück Nr. 1 Vorstadt Schönsee mit 3 Ar 63 qm. Hofraum und 85 Ar 13 qm. Acker zum Reinertrage von 12 Mk. 42 Pf., beides gehörig dem Rentier Wilhelm Löffler und dessen Ehefrau Juliane geb. Krüger sollen am

29. November d. J.
Vormittags 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda am

4. Dezember d. J.
Mittags 12 Uhr

verkündet werden.

Die diese Grundstücke betreffenden Auszüge aus der Steuerrolle, die beglaubigten Abschriften der Grundbuchblätter und anderen dieselben angehenden Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumeld n.

Thorn, den 16. September 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das echte Dr. White's Augenwasser, von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen ist seit 1822 weltberühmt. Dasselbe ist à **Flacon 1 Reichsmark** zu beziehen durch die drei Apotheken in **Thorn**.

Brief-Auszug. Herrn **Tr. Ehrhardt** Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen für die **schnelle Hülfe**, welche mir Ihr **ächt Dr. White's Augenwasser** gebracht hat; schon nach Gebrauch ½ Glases waren die Augen meiner Mutter ganz gut wieder hergestellt, so daß dieselbe jede Arbeit wieder thun kann, und konnte auch die andere Hälfte einer andern Frau empfehlen, wo es ebenfalls schon nach Gebrauch einiger Tage zu helfen scheint (folgt Auftrag). Klettbach, den 21/8. 77. **Louis Leuthardt.**

---

1 Doppel-Kalesche,
1 Victoria-Chaise,

hoch el gant, wenig gebraucht, stehen im „Victoria Hotel" zum Verkauf.

Während meines Aufenthaltes hierselbst bin ich für

Zahn- und Mundleidende

zu consultiren.

Sprechstunden Vormitt 9 bis Nachm. 5 Uhr, für Unbemittelte von 8 bis 9 Uhr Morgens.

Dr. Behrendt
pract. Zahnarzt.
Wohnung Neust. Markt und Gerechtestr. Ecke 138/39 2. Et.

Taschenuhren zu den Fabrikpreisen.

Vorzügliches Werk, prächtige Ausstattung, billigster Preis.

Die als streng reell und leistungsfähig erkannte Fabrik von **Edmond Sandoz Fils Rue de Bae 112, Paris**, versendet gegen Einsendung des Betrages, zollfrei und franco per Post:

Cilinderuhr,	4	Rubis,	gut versilbert	Rmk. 5.
"	8	"	goldplattirt, gravirt	8½
"	12	"	Silber, Nickelwerk, am Bügel aufzuziehen	10.
Ankeruhr,	13	"	echt vergoldet, von einer goldnen Uhr nicht zu unterscheiden	11.
"	13	"	doppel Deckel, Silber,	12.
"	15	"	Remontoir	14.
"	12	"	18 karätiges Gold	20.
"	13	"	" " " Remontoir	35.

Alle Uhren sind abgezogen, in Leder Etuis und für richtigen Gang auf **drei** Jahre garantirt. Bei Nichtconvenienz wird bei Franco Retournirung das Geld ohne Abzug zurückgezahlt. — Nicht mit den Wiener unsoliden Uhren zu verwechseln.

Edmond Sandoz Fils,
112 Rue de Bae, Paris.

Schutz gegen Vielschreiberei

gewährt unser bekannter, immer mehr in Aufnahme kommender, neuestens wesentlich vervollkommneter Apparat zur Vervielfältigung aller Art Schriftstücke, Zeichnungen und Noten. Ein auf dem Apparate angefertigtes Original kann damit **mindestens** 50mal und darüber vervielfältigt werden.

Preis complet sammt für 2 Jahre berechnetem Erneuerungsstoff nur 20 Mk 50 ₰. Prospecte gratis und franco.

M. Bauer & Co.,
Wien, Stadt, Giselastrasse Nr. 4.

Scheuertuch billig zu haben bei
Benjamin Cohn. Culmerstr. 342.

Für Haarleidende.

Herrn **Edm. Bühligen,** Lessingstraße 15c, Leipzig.*)

(Zeugniß Nr. 18075.) Mache Ihnen die frohe Mittheilung, daß nach Anwendung Ihrer Cur die Kopfhaut- als auch Bartflechte vollständig gewichen ist, letzterer hat auch bedeutend an Stärke zugenommen.

Schleswig, 9. 3. 78.
Adolph Schmüsert.

*) Patienten, welche briefliche Behandlung wünschen, erhalten Prospect gratis per Post.

Edm. Bühlingen.
Leipzig.

Feinste Ungar

Weintrauben

versende 10 Pfd. für 4 Mk franco unter Nachnahme

Louis Wolff
in Breslau.

Weintrauben
offerirt **Carl Spiller.**

In Waldau b. Gremboczin
sind stets vorräthig
gut gebrannte holl. Dachpfannen und sehr feine und auch einfache Oefen.

Krakauer Galler
stehen an der Weichsel und sind billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt
M Nathan, Araberstraße.

Turnverein.

Heute Abend allgemeines Wettturnen.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 15 October 1878
Generalversammlung
bei **Hildebrandt.**
Der Vorstand

Kißner's Restaurant.

Kl. Gerberstr.
Täglich
Concert u. Gesangsvorträge

Mein Mieths-Comptoir, Pfefferkuchen- und Brodniederlage befindet sich jetzt

Breitestraße 441.

Ich bitte um geneigten Zuspruch.
F. Schlinke

Ich habe mein Amt angetreten.

Schneidemühl im October 1878.

Gaebel,
Rechtsanwalt und Notar.

Beim billigen Einkauf bin ich in den Stand gesetzt **Filzhüte** um damit zu räumen zu 5—10 Sgr. zu verkaufen, wie auch Federn etc. empfiehlt
Ernestine Badjor.

Ostsee- und Bratheringe, Neuchateller und Harzer Käse, □Limburger sowie Telt. Rüben, Maronen, Weintrauben, astr. Schoten empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Kalender pro
1879.

Thorner Haus- u. Volkskalender,
Toruński Kalendarz polski,
Hinkende Bote,
Daheim und Frankfurter Kalender,
Spinnstube, Wanderer, Steffen's, Landwirthschaftlicher Kalender von **Mentzel** & von **Lengerke**
Forst-, Jagd, Brennerei-, Holz- und **Baukalender** 2c.
Tägl. Notizbuch für Comtoire, Notiz-, und **Abreißkalender.**
Mentor
für Schüler und Schülerinnen in verschiedenen Ausgaben 2c. 2c.
Kurz sämmtliche Ausgaben.

Kalender pro
1879

vorräthig bei
Walter Lambeck.
Buchhandlung.

Mein anerkannt
bestes Petroleum
verkaufe von heute ab pro Liter 22 Pf., bei größerer Abnahme pro Lit. 20 Pf.
August Glogau, Breitestr. 90a.

Für Stellung Suchende.

Stellungen für Buchhalter, Reisende, Lageristen, Commis etc, für Oekonomie-Inspector, Rechnungsführer, Brenner, Förster, Gärtner, per sofort oder später vermittelt das Institut **A. Bode,** Berlin Skalitzerstraße 24a — Retour-Marke erforderlich.

Ein Hausflurladen und ein möblirtes Zimmer ist von sofort zu vermiethen.
F. Duschinska,
Breitestraße 90b.

Stadt-Theater.

Freitag, den 11. October
Fräul. **Elise Wolff,** Herr **Horny** als Gäste.
Auf vielseitiges Verlangen:
Er muß aufs Land.
Sonntag, den 13. October
Die Advocaten in Verlegenheit.
Burleske in 3 Aufzügen von Wages.
Die Direction.

Walter Lambeck. Musikalien-Leihanstalt. Walter Lambeck.

Günstige Abonnements-Bedingungen.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.